

## Die Siegburger Klosterreform in Regensburg, die „Kaiserchronik“, das „Rolandslied“ und der „Pfaffe Konrad“

von Romuald Bauerreiss OSB, München — St. Bonifaz

Erst in neuester Zeit ist nach den Untersuchungen von K. Hallinger<sup>1</sup> und anderer die Wichtigkeit der hoch- und spätmittelalterlichen Klosterreformen erkannt worden und eine Reihe von Dissertationen der letzten Jahre haben sich mit den vereinzelt Strömungen befaßt. Handelt es sich ja dabei keineswegs nur um innerklösterliche „Consuetudines“ oder liturgische und rubrizistische Dinge — die Klosterreformen hatten eine starke weithin reichende Ausstrahlungskraft auf viele Bereiche des kulturellen und namentlich künstlerischen Lebens ihrer Zeit.

Für das ehrwürdige R e g e n b u r g des XII. Jahrhundert stellten die sechs Jahre der Regierung des Bischofs C u n o I. (1126—1132) einen Höhepunkt geistigen Lebens dar. Herkunft und Genealogie des Bischofs sind heute (s. Stammtafel mit den Belegen) einwandfrei gesichert. Demnach gehörte Bischof Cuno (Konrad) I. dem Regensburger Ministerialengeschlecht der R a i t e n b u c h e r mit dem Stammsitz in Raitenbuch (Lkr. Parsberg, Opf) nicht Raitenbuch bei Beilngries (Lk ebd.) an<sup>2</sup>. Der Raitenbacher — wohl veranlaßt durch die landsmännisch verbundene Familie der mächtigen

- 1) Hallinger K., Gorze-Cluny, 2 Bde. Rom 1950/51. — Bauerreiss R., St. Georgen im Schwarzwald, ein Reformmittelpunkt im 12. Jahrhundert [Diese Zeitschrift 51 (1933), und 52 (1934)]. Derselbe in Kirchengeschichte Bayerns, Bände II, III, IV, St. Ottilien 1950 ff — Jetzt eingehend Semmler J., Die Klosterreform von Siegburg, Bonn 1959 — Jakobs H., Die Hirsauer, Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites, Köln-Graz 1961. Zur Reform in Bayern jetzt auch Pfaff K., Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee, Wien 1967
- 2) Zur Familie: völlig abwegig und verwirrend Klebel E., Erzbischof Friedrich I. von Köln, seine Sippe und seine politische Bedeutung (Annalen d. h. Ver. v. Niederrhein 157 (1955), S. 41 ff) Klebel sucht Bischof Cuno zu einem Stiefbruder Friedrichs zu machen ohne jeden Quellenbeleg. Das bestätigt auch Semmler, ebd. S. 46. Zu Kunos Eintritt in Siegburg (oder Brauweiler?) s. Semmler, S. 46. Der Irrtum über seine Familie, dem zum Teil auch Janner in seiner Regensburger Bistumsgeschichte huldigt, geht wohl zurück auf die Heirat eines Neffen Bischofs Konrads Nizo II. mit einer Falkensteiner Gräfin, die aber aus dem oberbayerischen Geschlecht der Falkenstein (Lkr. Miesbach) stammt, das mit dem oberpfälzischen nichts zu tun hat

Falkensteiner (Stammsitz in der Oberpfalz, nicht Falkenstein in Oberbayern!), die von 1100 an den mächtigen Erzbischof von Köln Friedrich I. stellten. Waren die schlichten Raitenbucher auch nicht mit dem mächtigen Geschlecht der Falkensteiner verwandt, so wußte der mächtige Kölner Erzbischof doch seinen Landsmann, den geistig so regsamen Siegburger Abt, gebührend zu schätzen und veranlaßte, nachdem Abt Cuno schon auf einen Lehrstuhl in Paris am Lombardischen Kolleg berufen war, 1125 seine Erhebung zum Bischof der Heimatdiözese der oberpfälzischen Falkensteiner, nach Regensburg. Die geistige Begabung, die schon Cunos Zeitgenossen bewunderten<sup>3</sup>, verband sich mit dem Eifer der zwischen Gorze und Cluny stehenden großen Reformwelle, die von Fruttuaria in Oberitalien über das französische Dijon kommend auch Siegburg am Rhein erfaßt hatte. Dies wurde damit zum Brückenkopf dieser von Hirsau zu trennenden und anscheinend noch strengeren Richtung. Was lag näher, als daß der Reformabt auch in dem neuen Stück Weinberg, das ihm zugewiesen wurde, die Reformgewohnheiten Fruttuaria-Siegburg ein- und durchführen wollte. Daß sie streng waren, zeigt schon der Bericht über den Einzug des neuen Bischofs in der ehrwürdigen Bischofsstadt aus der Feder keines geringeren als Rupert von Deutz<sup>4</sup>: „Da sah man dich unter dem reich geschmückten Empfangsgeleite mit einfachen Lammfellen gekleidet, bedeckt mit der schwarzen Kukulie, begleitet von der Schar edler geistlicher und weltlicher Herrn, die geschmückt waren mit farbigen Kleidern und ausländischem Pelzwerk, doch darin wenigstens weise, daß sie einen Bischof wie dich erwählten, einen Verächter der Eitelkeit, geziert mit Tugend, der über der bischöflichen Würde den Mönch und dessen Sitte nicht vergaß.“

Selbst begabt, mußte Bischof Cuno I. über eine besondere Gabe Talente zu wecken und anzuziehen verfügt haben<sup>5</sup>. Schon als Abt von Siegburg stießen Männer hoher Begabung zu ihm wie Rupert von Deutz, dessen literarisches Werk jetzt von berufener Seite zum Teil vorliegt<sup>5a</sup> oder Norbert von Xanten, der Stifter der Prämonstratenser. In Regensburg war es nicht anders. Er holte jetzt auch den großen literarischen Vorkämpfer der Kirchenreform Gerhoch von Reichersberg, dessen Lebenswerk jetzt untersucht ist<sup>5b</sup> und wohl auch den rätselhaften Honorius Augustodunensis, den Einsiedler von Weih-St.-Peter in Regensburg, dessen Schreibfreudigkeit Bischof Cuno nicht verborgen bleiben konnte. Was der Reformbischof an monastischer Erneuerungsarbeit leistete, ist anderswo schon geschehen<sup>5c</sup>. Hier sollen uns nur drei der deutschen Literatur längst bekannte und ge-

3) Semmler, ebd. Register und Bauerreiss R. Kirchengeschichte Bayerns III

4) MGSS XII, 638

5) Bauerreiss R., Regensburg als geistig-theologischer Mittelpunkt Süddeutschlands im XII. Jahrhundert (Wahrheit und Verkündigung. Festschrift für M. Schmaus, München 1967)

5a) Haacke Rh., Ruperti tuitiensis Commentaria in Evangelium s. Johannis (Corpus Christianorum IX und folgende), Turnholti 1969 ff

5b) Classen P., Gerhoch von Reichersberg, Wiesbaden 1960

5c) Siehe Semmler, ebd.

schätze Werke, die sogenannte „Kaiserchronik“ (KCh)<sup>6</sup>, das „Annolied“ (AL)<sup>7</sup> und schließlich das „Rolandslied (RL)<sup>8</sup> des Pfaffen Kunrad“, beschäftigen. Über sie haben sich schon Berge von Untersuchungen aufgestapelt. Nicht weniger als gegen 20 Autoren haben sich allein schon seit der Standardausgabe der KCh 1872 mit Datierung, Verfasserschaft und dem politischen Inhalt in den letzten Kapiteln befaßt. Was sich als sicher heute feststellen läßt, ist folgendes, wobei ich den klaren und überzeugenden Untersuchungen von E. E. Stengel 1958 folgen möchte<sup>8a</sup>:

1. Der Verfasser der KCh, wie des RL ist ein Regensburger Geistlicher, der — darüber herrscht allgemeine Zustimmung — in Regensburg geschrieben hat.
2. Das RL des Pfaffen Kunrad ist etwas älter als die KCh, die es reichlich benützt.
3. Die KCh ist von e i n e m Verfasser.
4. Die Abfassungszeit der KCh darf nicht in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts verlegt werden, sondern ist aus guten Gründen erst um 1160 anzusetzen.

Im Gegensatz zum RL ist der Verfasser der KCh zunächst nicht bekannt. Das RL ist eine Übersetzung des altfranzösischen „Chanson de Roland“ (mit oder ohne lateinische Zwischenstufe interessiert hier nicht) und schließt mit den Versen:

Ob iu das liet gevalle,  
so gedencket ir min alle:  
ich/haisse der *pfaffe Chunrat*  
also iz un dem buche gescribin stat  
in franczischer zungen,  
so han ich iz in die latine bedwungin  
danne in die tutiske gekehret.

Wer war dieser „Pfaffe Konrad“?

### 1.

Die Untersuchung möge ausgehen von der KCh. Sie ist das umfangreichste Dichtwerk des deutschen hohen Mittelalters mit nicht weniger als 19 000

- 6) Die Standardausgabe ist und bleibt jene von Edward Schröder in den Monumenta Germaniae, Deutsche Chroniken I, Hannover 1892 mit einer grundlegenden Einleitung, die seiner Zeit vorauseilend auch das Liturgische-Kultgeschichtliche miteinbezieht.
- 7) Herausgabe ebenfalls bei Schröder, ebd. S. 63 (hrsg. von M. Roediger)
- 8) Herausgabe zuletzt von W es l e - W a p n e s k i in einer ebenso handlichen wie gediegenen Form mit umfassender Bibliographie und gutem Register, das sich auch dadurch auszeichnet, daß es das von Konrad hinzugefügte Namensgut deutlich kennzeichnet: Das Rolandslied des Pfaffen Konrad (Altdeutsche Textbibliothek Nr. 69), Tübingen 1957<sup>2</sup>.

<sup>8a</sup>) S t e n g e l E. E., Die Entstehung der Kaiserchronik und der Anfang der Stau-

Versen. Das gewaltige Epos ist die erste deutsche Dichtung, „in der sich ein Dichter als Historiker versucht“. Die KCh stellt das Werden des römisch-deutschen Kaisertums dar in den vier bekannten Reichen unter Aneinanderreihen kleiner selbständiger Kurzbiographien der verschiedenen Kaiser mit eingespargten Legenden, deren größte die „Silvesterlegende“ darstellt, in der die Taufe Konstantins durch Papst Silvester in der römischen Laterankirche geschildert wird.

Der ausgehende Teil, der ungefähr in die Zeit des bayerischen Herzog Heinrich des Stolzen reicht, ist so bayrisch, ja regensburgisch gefärbt — es werden z. B. kleine oberpfälzische Orte und Adelsgeschlechter genannt und gerühmt, daß an der Entstehung in Regensburg kein Zweifel sich erheben kann. Bereits Schröder hat das eingehend dargelegt.

Zu den schon erwähnten Verarbeitungen und Einsprengungen in der KCh gehört auch das AL, das an manchen Stellen wörtlich übernommen ist. Das möge folgende Liste dartun:

	KCh:		AL:
Vers	287 — 296	=	286 — 294
	311 — 378	=	301 — 398
	455 — 525	=	399 — 474
	526 — 533	=	179 — 186

Der Heilige, dessen Verherrlichung das genannte AL dient, war der heilige Anno II. Erzbischof von Köln († 1075)<sup>9)</sup>, der in seiner Reichs- wie Kirchenpolitik von Bedeutung war. Er betätigte sich auch als Stifter von Klöstern, deren liebstes ihm das Kloster Siegburg am Rhein war, wo er auch starb und sein Grab fand.

Aber was hat der rheinländische Heilige an der Donau zu tun. Schon Schröder hat in seiner Monumentaausgabe hingewiesen — und es war auch nicht zu übersehen —, daß nur der frühere Abt von Siegburg und nunmehrige Bischof von Regensburg *Konrad I. von Raitenbuch* (1126–1132) in Frage käme und irgendwie an dem Annolied und so an der KCh beteiligt war. Sollte schließlich der geistig so regsame frühere Abt des Annoklosters und Magister von Paris der Dichter gewesen sein. Dem steht aber nicht nur die zweifellos später anzusetzende Datierung, die gut über die Regierungszeit des Bischofs hinausgeht, entgegen. Auch mochte die intensive Reformarbeit des neuen Bischofs in Regensburg und Umgebung kaum Zeit für Dichtungen solchen Umfangs übriggelassen haben.

9) Zu Anno und Annolied s. LThK I, Die Translation und die Miracula des Heiligen nunmehr herausgegeben von *Mittler M.*, Libellus de translatione s. Annonis archiepiscopi et miracula etc. (Siegburger Studien III und IV) Siegburg, Res Publica-Verlag 1967

## 2.

Einer Lösung der Frage dürfte eine genaue Genealogie der bisher wenig beachteten Familie der Regensburger Ministerialen von Raitenbuch (Lkr. Parsberg), die auch das Mundschenamt innehatten, näherbringen.

Kuno I. v. Raitenbuch <sup>1</sup> B. v. Rgbg. † 19/V 1132	Nizo I. (Nithard) v. Raitenbuch 1129/36 <sup>2</sup>
Kuno II. v. Raitenbuch <sup>3</sup> B. v. Rgbg. † 11/VI 1185	Nizo II. † 1185 <sup>4</sup> 1. Gem. Judith von Falkenstein (Obb.) 2. Gem. Adl. von Bocksberg
Konrad von Hohenfels-Raitenbuch <sup>5</sup>	

Wichtig ist in unserem Zusammenhang das im Totenbuch des Prämonstratenserstiftes Windberg klar bezeugte Neffenverhältnis von Bischof Cuno I. dem Raitenbucher und Bischof Cuno II. wiederum Bischof von Regensburg:

19/V: Chuno episcopus Ratisbonensis obiit, qui fuit patruus Chunonis episcopi iunioris. Iste dedicavit ecclesiam s. Engilmari in silva<sup>6</sup>.

Cuno (Konrad) II., der Raitenbucher, folgte 1167 nach den Regierungen von Heinrich von Diessen-Wolfratshausen, Hartwigs und Eberhards seinem Onkel auf dem Regensburger Bischofsstuhl nach, den er bis 1185 innehatte. Cuno war vorher Regensburger Domkanoniker. Er scheint eine besondere Stellung eingenommen zu haben, da er wiederholt an der Spitze des Kapitels als Zeuge auftritt<sup>7</sup>. 1129 erscheint er einwandfrei als Domcanonikus an der Seite seines Onkels Cuno I.<sup>8</sup> Er muß demnach schon früh an den Regensburger Bischofshof gekommen sein.

1) MG Nocr. III, 393

2) W i d e m a n n J., Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram, München 1943, Nr. 174

3) Siehe Anmerkung 1. Sein Todestag weithin bezeugt (MG Nocr. III, 229, 244, 264, 316, 340, 376, 393, 394)

4) W i d e m a n n, ebd. Nr. 937, T y r o l l e r Fr., Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (Genealogische Tafeln z. mitteleuropäischen Gesch.) Göttingen 1962, 220, Nr. 21

5) T y r o l l e r, ebd. S. 220

6) MG Nocr. III, 393

7) T h i e l M., Die Urkunden und Traditionen des Klosters Weltenburg, München 1958, S. 112, Nr. 5

8) J a n n e r II, 159 — R i e d I, S. 190 und S. 226

1167 traf Cuno einstimmig die Wahl zum Bischof von Regensburg<sup>10</sup>, als er das traurige Erbe seines Vorgängers übernehmen mußte. Auffallend ist das Lob, das die kaiserliche Bestätigungsurkunde<sup>11</sup> von 1167 dem Neuerwählten zu teil werden läßt:

... electionem, quam pari voto unanimi consensu in persona dilecti nostri Chounradi de Reitenbuch praeordinante spiritus sancti gratia convenistis... aprobamus. Quia vero ecclesia vestra multis miseriis magnaevae desolationis erumpnis repente destituta subiacet et fere supremae calamitatis et paupertatis miserias sustinet divino credimus evenisse consilio, quod in hac tribulatione tam idoneus vobis episcopus substituitur, quia sua prudentia et nostra cooperante clementia dispera congregare, perdita recuperare, lapsa relevare, deformata in meliorem statum reformare sufficiet

Das Lob geht über das bloße Formular der kaiserlichen Kanzlei offensichtlich hinaus. Die Darstellung der schlimmen Lage des Bistums trifft vollauf zu. Regensburg stand damals nicht nur unter einem unfähigen Bischof sondern war in den bitteren Streit zwischen Staufnern und den Herzögen Heinrich Jasomirgott und Heinrich den Löwen hineingeraten und gerade um die Mauern Regensburgs tobten heftige Kämpfe. Auch die einstimmige Wahl Cunos spricht für einen Mann besonderer Eigenschaften<sup>12</sup>.

Das kaiserliche Lob findet seine Bestätigung in ein 204 Verse umfassendes Lobgedicht<sup>12a</sup> auf den neuen Bischof durch einen zeitgenössischen Dichter, das sich in einer Handschrift des österreichischen Cisterzienserklosters Reun befindet und das einen sonst unbekanntem Dichter bezeugt, der sowohl den antiken Götterhimmel wie die mittelalterliche Astronomie beherrscht:

Urbibus est cunctis specialibus inclita punktis  
Alma Ratisbona, summi patris excole dona!  
Qui tibi metropolim Norice gentis dedit olim,  
Is dedit hoc evo tibi pontificem sine nevo,  
Qui bonus et mundus totus teres atque rotundus  
Vincit honestate virtute, fide, probitate  
Regni primores ut stellas luna minores  
Etc.

Ob Friedrich das Lob einige Jahre später gespendet hätte, ist freilich fraglich. Denn auch Bischof Cuno II. wurde wie die anderen bayerischen Bischöfe in das bekannte große Schisma Barbarossas — der zweite Konflikt, der Südbayern damals heimsuchte —, hineingezogen und Cuno war keineswegs ge-

11) R i e d, ebd. I, S. 242

12) Über seine Tätigkeit als Bischof J a n n e r II., 159 ff.

12a) Hrgg. von W a t t e n b a c h W., Bericht über eine Reise durch Steiermark im August 1876 [Neues Archiv etc. II (1877), S. 386]. Den Hinweis verdanke ich meinem Mitbruder Dr. P. Rhaban H a a c k e — Siegburg

willt den „kaiserlichen“ Papst Paschalis II. anzuerkennen und sich von dessen Anhänger, dem Mainzer Metropolitent Christian zum Bischof konsekrieren zu lassen. Barbarossa drohte jetzt dem Neuerwählten mit der Amtsentsetzung.

## 3.

Kehren wir zu den drei Dichtungen AL- KCh und RL zurück. Darüber sind sich die zahlreichen Herausgeber wie Bearbeiter einig, daß alle drei Werke in Regensburg — bzw. beim Annolied in Regensburg in Überarbeitung — entstanden sind.

Die KCh ist anonym. Aber schon der Herausgeber Ernst Schröder tritt mit Entschiedenheit und gut fundiert wenigstens für eine enge Mitarbeit des Rolandsdichters<sup>13</sup> also des Pfaffen Konrad, wenn nicht für eine Gleichheit der Autoren ein. Der Pfaffe Konrad kennt recht wohl das Annolied sei es unmittelbar oder in der Verkleidung der KCh. So weist es z. B. hin:

Annolied, Vers 445:	KCh, Vers 499:	RL, Vers 7979:
ward diz hertisti volcwig	ward daz hertisti volcwic	wirt das hertiste volecwic
also diz buoch giut	daz buoch vorchid	daz von angenges zit
daz in diesim merigarten	daz in disem merigarten	in dirre werlt
ie grunit wurde	ie grfrunt mahte werden	je gefrumt wart

Dem Urteil Schröders schlossen sich auch Ehrismann und v. Kraus an. Gewiß haben sich auch entgegengesetzte Stimmen erhoben<sup>14</sup>. Aber schon die zweifellose Gleichheit des Entstehungsortes von KCh und RL, die Gleichheit der Datierung, die in beiden Dichtungen offensichtliche Verherrlichung Karl des Großen, machen es m. E. doch fraglich eine Verschiedenheit der Dichter anzunehmen. So möchte ich mich dem Urteil Schröders und einer größeren Zahl der Meinungen anschließen, daß die KCh den Pfaffen Konrad zum Urheber oder wesentlichen Mitarbeiter hat<sup>15</sup>.

Wer war aber dieser „Pfaffe Konrad“?

- 
- 13) Scheunemann in VL II (1936), 875: in Rgbg. entstanden, in unmittelbarer Nähe der KCh.
- 14) Der letzte Herausgeber des RL Weile C. in: Kaiserchronik und Rolandslied (Braunes Beiträge 48 (1924) glaubt zwar eine Gleichheit der Verfasser ablehnen zu müssen, aber „... man wird in der KCh, das im wesentlichen ältere Werk eines Landsmannes und Standesgenossen Konrads zu sehen haben... Sein Werk kannte er jedenfalls noch ehe die letzten Partien geschrieben waren sehr eingehend“
- 15) Ablehnend auch Scheunemann, VL II? 872
- 16) Hier mögen nur zwei Beispiele genannt werden: Pfaffendorf-Anger (Lkr. Freilassing) und Pfaffmünster (Ndb., Lkr. Straubing). Bei dem erstgenannten schenkt eine reiche Matrone Ellanoburg 931 „ihre“ Kirche Ellanoburgkiricha an das Domkapitel in Salzburg. Der Ort (heute Ölbergskirchen!) nimmt nunmehr einen zweiten bis heute bestehenden Namen an „Pfaffindorf“. (Salz-

## 4.

Was bedeutet im Hochmittelalter das ahd. „Phapho“? Eines ist zunächst sicher: Der „Pfaffe“ war niemals „monachus“. Die Verfasserschaft des RL aber auch des KCh einem Mönch zuzuschreiben, etwa einem Reformmönch aus Siegburg und Begleiter des Siegburger Abtes und Bischof Cuno — er hatte nachweisbar solche —, kommt nicht die Frage. Der „Pfaffe Konrad“ war Weltgeistlicher. Es ist aber schon gerade innerhalb der deutschen Literaturgeschichte aufgefallen, daß Dichtungen erscheinen, bei denen sich der Autor schlicht als „Priester“ (z. B. die Lieder der Magd des Priesters Werner) oder wie andererseits Dichtungen von „Pfaffen“ auftreten (Pfaffe Lambrecht, Pfaffe Ezzo u. a.) und mit Recht. Es besteht ein zweifelloser Unterschied zwischen den beiden Standesbezeichnungen wie sich aus Ortsnamenkundlichen<sup>16</sup> und anderen Zeugnissen nachweisen läßt. Der „Pfaffe war ein Geistlicher der zum „papa“, dem Bischof in engerer Verbindung stand. Man darf nicht übersehen, daß bis in die frühe Karolingerzeit nicht nur der Papst sondern auch Bischöfe als „papae“ erscheinen. Eine Ableitung des „Phapho“ aus dem Griechischen ist keineswegs notwendig und wahrscheinlich. Das Wort, das die erste Lautverschiebung mitmachte, war längst in den Bestand der kirchlichen lateinischen Termini wie zahlreiche andere (z. B. Pfingsten — Pentekostes) eingegangen.

Eine Bestätigung für den „bischöflichen“ Charakter des Phapho, seine Eigenschaft als Domkanonikus oder Domherr (der „Dompfaff“) bietet ein Erlaß des literarisch aufgeschlossenen Bischof Gunther von Bamberg. Er befahl um 1060 eine Lieddichtung<sup>17</sup>:

„er hiess di sine phaphen ein guot lied machen“.

Offensichtlich richtete sich die Einladung nicht an die gesamte Klerisei seines Bistums sondern an sein Kapitel. Folgedessen haben sich auch zwei Domkanoniker gefunden, der Domscholastiker E z z o für den Text (das soge-

---

burger UB I. S. 146, 952) Bei dem zweiten Beispiel werden 1157 die Mönche des alten agilufingischen dem Translationsheiligen Tiburtius geweihten Benediktinerkloster „Münster“ nach Metten versetzt und durch Kanoniker (Säkularkanoniker) ersetzt. Von nun an heißt das Kloster bis heute „Pfaffmünster“. Es wurde auch schon hingewiesen (B a u e r r e i s s R., Altbayerische „ecclesiae parochiales“) und der „Phapho“ (Festschrift für Schmaus M.), daß die altbayerischen „Pfaffenhofen“ vom Bischof — nicht mit dem germanischen Eigenkirchenherrn — besetzte Seelsorgsmittelpunkte ältester Art (überall bei den Pfaffenhofen spätrömischer Kulturboden!) darstellen für die man auch, nachdem „Papa“ früh auch den Bischof bezeichnete, mit „Bischofshofen“ übersetzen könnte. Die Ausgrabungen in Pfaffenhofen bei München wie in Pfaffenhofen bei Telfs in Tirol in neuester Zeit haben die spätrömische Kontinuität bestätigt.

17) G u t t e n b e r g E. v., Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Bamberg I, Würzburg 1963, Nr. 369, S. 177 — E r d m a n n, Fabulae curiales (Z. f. deutsches Altertum 72 (1936), S. 87 ff)

nannte „Ezzolied“) und der Domherr Wille für die Komposition. Das Lied war nicht nur von Domherrn verfaßt sondern auch für sie vor allem bestimmt. Denn ein Zeitgenosse berichtet<sup>18</sup>, daß das Lied einen solchen Eindruck auf die Domkanoniker machte, daß sie sich „münchenten“ d. h. jetzt zu der vorgeschriebenen dem Mönchsleben ähnelnden *vita communis* mit Chorgebet, gemeinsamen Tisch etc. bekannten. Hier sind die „Pfaffen“ offensichtlich die Domkanoniker.

## 5.

So erweist auch der Regensburger „Pfaffe“ Konrad seine Zugehörigkeit zu den Regensburger Domkanonikern und sein Standesname ist kein Hindernis, in ihm den Domkanoniker Konrad, den späteren Bischof Kuno II. von Raitenbuch zu sehen. Daß er auch um den Ruhm des Regensburger „Laterans“ wußte, vielleicht sogar dort ein zweites Kanonikat besaß, ist durchaus möglich. Schon früher habe ich hingewiesen, daß manches in der KCh auf den Lateran weist. Die KCh hat als größten Einschub die sogenannte „Silvesterlegende“ mit der Taufe Konstantins, die heute noch in primitiven Plastiken außen—wie einst auch vor der lateranensischen Taufkapelle in Rom—angebracht ist. Der „Lateran“ wird in der KCh sieben- bis achtmal genannt, weit weniger der römische Petersdom<sup>19</sup>. Kaiser Heinrich II. wird in der KCh groß gefeiert, hatte ja auch der Regensburger Lateran der „Alten Kapelle“ die Ehre als Dotationsgut der neuen „*ecclesia imperialis*“ Heinrich II. in Bamberg zu dienen. Der Bischof von Bamberg hatte das Recht den Propst der „Alten Kapelle“ zu ernennen und bis zur Stunde künden die beiden Prachtfiguren an der Seite des Hochaltars der „Alten Kapelle“, Kaiser Heinrich II und Kunigunde, die alten Zusammenhänge.

Die ganze Bedeutung des Regensburger „Lateran“ d. h. der „Alten Kapelle“ mit ihrem stolzen Titel der „*Mater ecclesiarum*“ konnte dem Regensburger Bischof Konrad II. von Raitenbuch nicht verborgen geblieben sein und hat in der KCh ihren gebührenden Ausdruck gefunden.

Die letzten Herausgeber des Rolandliedes, fern von allen monastischen Reformzusammenhängen, stellten fest: „Die Darstellung und der Sprachstil verweisen das RL in die Jahrhundertmitte in die sprachliche und geistige Nachbarschaft der KCh.“<sup>20</sup>

Stand schon seit der Herausgabe der KCh durch Schröder fest, daß das Siegburger Annolied nicht von Abt Kuno I., den Raitenburcher, besser gesagt von der Siegburger Reform, auch wenn diese von Regensburg und Mondsee

18) Vita Altmanni (MG SS XII, 30)

19) Die KCh bringt sogar eine schon hanebüchen zu nennende Etymologie des Namens „Lateran“

Vers 415: ozeware sagen ih iz zu  
die Walhen sprungen uf sa  
si riefen alle „lata rana“  
daz si hiute haizzet Lateran

20) Wesle, ebd. S. XVIII

abgesehen in Bayern nicht an jene von Gorze oder Hirsau — St. Georgen heranreichte, getrennt werden darf. Das Annolied in der KCh verlangt gebieterisch nach einer Klärung dieses Zusammenhanges. Die Rolle, die der ehemalige Siegburger Abt Cuno dabei spielte, ist schwer genau zu umschreiben. War er bei dem Anfang derselben selbst beteiligt? Man hat aber die Einheitlichkeit des KCh, von ihren Endkapiteln abgesehen, niemals bezweifelt.

Das scheint mir die Berechtigung zu geben auf den Neffen des Siegburger Abtes und späteren Bischofs von Regensburg Cuno II. von Raitenbuch, den früheren Regensburger „Dompfaffen“, als Verfasser der KCh wie des in Regensburg entstandenen RL hinzuweisen. Ort und Datierung machen so keine Schwierigkeiten mehr. Nur durch die engen verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem Initiator der Siegburger Reform sehe ich eine Möglichkeit den „Fremdkörper“ des Annoliedes, so darf man es an den Ufern der Donau wohl heißen, innerhalb der KCh — und Anno war dazu nicht der erste und einzige Bischof, der in die Reichspolitik eingriff — zu erklären. Der Neffe besaß sovieler Pietät gegen seinen Onkel und dessen monastische Reform um sein verdienstvolles Werk entsprechend zu schätzen und zu verewigen.